

## Migrantinnen und Migranten ein gutes Altern ermöglichen – Thesen zur Tagung vom 30. Nov. 2010

Hildegard Hungerbühler, Schweizerisches Rotes Kreuz, und Kurt Seifert, Pro Senectute Schweiz

### 1. Mehr Sensibilität für die Leistungen und die Belange der älteren Migrantinnen und Migranten

Die erste Einwanderungsgeneration nach dem Zweiten Weltkrieg hat einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen wie zur kulturellen Entwicklung der Schweiz geleistet. Ohne ihre Arbeitskraft wären viele Strassen, Staudämme und andere Infrastrukturen nicht entstanden, ohne ihren Einsatz hätte die Produktion in den Zeiten der Hochkonjunktur nicht ständig erweitert werden können. Die Migranten und Migrantinnen der ersten Stunde trugen auch dazu bei, dass die Schweiz – trotz mancher Widerstände – die Chancen einer Gesellschaft mit vielfältigen Lebensweisen entdeckte. Sie waren somit Wegbereiter einer transkulturellen Öffnung unseres Landes. Jetzt, da diese Generation ins Rentenalter kommt, ist es endlich an der Zeit, ihre Leistungen klarer als bisher zu nennen, anzuerkennen und zu würdigen. Dafür benötigt die schweizerische Gesellschaft eine entsprechende Sensibilisierung – durch Forschung, Öffentlichkeitsarbeit und politisches Lobbying.

### 2. Gezielte Öffnung der Einrichtungen der Altershilfe für die älteren Migrantinnen und Migranten

In den heutigen Lebensbedingungen von älteren Migrantinnen und Migranten spiegeln sich die Folgen schwerer Arbeit sowie einer fehlenden Integrationspolitik wider: Diese Gruppe älterer Menschen ist in einem deutlich stärkeren Mass als die im Land Geborenen von Krankheit und Invalidität betroffen. Ihre spezifischen Lebensbedingungen werden im heutigen Gesundheits- und Sozialsystem noch zu wenig berücksichtigt. Insbesondere die Einrichtungen der ambulanten wie der stationären Altershilfe sind aufgefordert, diese Bedingungen in vermehrtem Mass wahrzunehmen und mit konkreten Massnahmen Hürden abzubauen, die den Zugang für ältere Migrantinnen und Migranten erschweren. Qualitativ gute Angebote sollten *allen* älteren Menschen in diesem Land zur Verfügung stehen – unabhängig von ihrer Nationalität und ungeachtet ihres Migrationshintergrunds.



### 3. Förderung der transkulturellen Handlungskompetenz in der Altersarbeit

Die professionelle Altershilfe hat mancherorts bereits begonnen, ihre Dienstleistungen auch für ältere Migrantinnen und Migranten zu öffnen. Diese Bemühungen sollten verstärkt werden. In der Aus- und Weiterbildung der Fachpersonen ist darauf zu achten, transkulturelle Kompetenzen zu thematisieren und gezielt zu fördern.

### 4. Stärkung der älteren Migrantinnen und Migranten durch Unterstützung ihrer Selbstorganisation

Die in der Schweiz lebenden Migrationsgemeinschaften haben eine Vielfalt von Organisationsformen entwickelt – von religiösen und kulturellen Vereinigungen bis hin zu gewerkschaftlichen und politischen Zusammenschlüssen. Diese Organisationen leisten seit Jahren einen beachtlichen Beitrag zur Integration und sozialen Vernetzung der älteren Migrantinnen und Migranten. Es sollte eine vordringliche Aufgabe der Institutionen der Altersarbeit sein, vermehrt den Austausch und die konkrete Zusammenarbeit mit diesen Organisationen zu suchen sowie die vorhandenen Formen der Selbstorganisation zu unterstützen.

### 5. Förderung der Partizipation der älteren Migrantinnen und Migranten im Sinne einer Verbesserung ihrer Chancen zur gesellschaftlichen Mitbestimmung

Viele der in der Schweiz lebenden älteren Migrantinnen und Migranten sind rechtlich «Ausländer» geblieben, obwohl sie die formellen Voraussetzungen zur Einbürgerung mitbringen. Der Verzicht auf das schweizerische Bürgerrecht hat unterschiedliche Gründe – seien dies die Kosten der Einbürgerung oder das im europäischen Vergleich sehr langwierige Verfahren. Grundsätzlich könnte der Erwerb des schweizerischen Bürgerrechts ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten hierzulande deutlich stärken. Die Organisationen der Altersarbeit und die Migrationsgemeinschaften sollten deshalb die älteren Migrantinnen und Migranten ermutigen, diesen Schritt zu tun. Zugleich müssten sie sich dafür einsetzen, die rechtlichen Bedingungen zu verändern, damit die Einbürgerung älterer, schon lange in der Schweiz ansässiger Migrantinnen und Migranten erleichtert wird. Auch andere Formen der Partizipation sind zu fördern – vor allem auf kommunaler Ebene. Diese sollten ausgebaut und gestärkt werden.

Bern und Zürich, im November 2010